

Wer die britische Oberschicht besucht, sollte sich entsprechend kleiden. Wer als Mann etwas auf sich hält, zeigt sich im maßgeschneiderten Anzug. Für die Dame reicht selbst beim eleganten Abendessen ein Cocktailkleid. Für die Landpartie empfehlen sich Strickjacken und Pullis – am besten in Pastelltönen und aus Kaschmir.



Wer bei Veronica Joly de Lotbinières Gast ist, darf sich auf einen Reitausflug mit ihr freuen.

Fotos: privat



Veronica Joly de Lotbinière und ihr Haus.

# Reiten mit der britischen Upperclass

**Geschäftsidee** Blaublütige öffnen ihre Gemächer. Eine einzigartige Möglichkeit für Touristen

VON JASMIN FISCHER

**Norfolk** Die Upperclass, die Oberschicht, im Königreich bleibt gewöhnlich gern unter sich: Hinter hohen Buchsbaumhecken pflegt sie einen Lebensstil, der diskret, exzentrisch und versnobt ist. Wäre da nicht Veronica Joly de Lotbinière: Die Blaublütige öffnet Hausgästen ab sofort Tür und Tor zu privaten Landschlössern und führt sie in aristokratische Hobbys und Sitten ein.

Veronica Joly de Lotbinière ist Dreh- und Angelpunkt von „More Than Good Manners“ (auf Deutsch: „Mehr als nur gute Manieren“), einer Geschäftsidee, bei der ihre zahlreichen Upperclass-Freunde ab sofort Privatresidenzen, Esszimmer tafeln und Pferde mit Neugierigen teilen. Für Touristen ist es die erste und einzige Möglichkeit, die britische Oberschicht auf Jagdbälle zu begleiten, mit ihnen zu dinieren, Adler steigen zu lassen und Lachse zu fangen.

Sie lernen, im Damensattel zu reiten, den richtigen Hut für Ascot zu

wählen oder ein Rebhuhn zu schießen. Einen „typischen Tag auf dem Land“ verspricht Veronica etwa.

Erste Station ist Oxbough Hall, ein Tudor-Herrensitz aus dem 15. Jahrhundert. Wer Veronicas Gast ist, steigt über die rote Kordel, die Museum strikt von Privatgemächern trennt. Im Salon wartet Henry Bedingfeld dann schon mit einer Tasse Tee. Zwischen historischen Ölporträts, schweren Teppichen und dem Steingutgeschirr schaut Henry auf den Wassergraben vor den riesigen Fenstern. „Ich glaube, auch für uns könnte es interessant sein, Gäste zu haben“, sagt er mit ausgesuchter Höflichkeit. Im Auftrag der Königin entwirft er Wappen für Adelsfamilien. Das Prestige seines Berufs zahlt jedoch kaum die Rechnungen für das Anwesen. Das Wohnzimmer ist schlecht geheizt, die Tapete wellt sich in manchen Ecken von der Decke. Über Geld spricht Henry Bedingfeld natürlich nicht, hofft aber, seinen Landsitz durch die gelegentlichen Dinnerpartys bekannter zu machen.

Einen Vorgeschmack auf den zu erwartenden „Small Talk“ an der langen Tafel gibt Henry auch schon: Kurz redet er mit Veronica über den sozialen Rang ihrer beiden Familien. Sie hat einen Stammbaum, der bis zum König von Frankreich im Jahr 987 zurückgeht, er weit über 900 Vorfahren. Sie nicken sich anerkennend zu: Leistung und Reichtum, all das gilt der Upperclass we-

**„Ich glaube, auch für uns könnte es interessant sein, Gäste zu haben.“**

Henry Bedingfeld

nig – Tradition, Grundbesitz und Gummistiefel schon mehr.

Es geht zu einem „Hunt Meet“, ein Treffen, bei dem Jäger, Pferde und Hunde mit einem Gläschen Portwein für den Tag verabschiedet werden. Auf dem Lössboden von Norfolk stehen die Liebhaber dieses aristokratischen Hobbys und bewundern gegenseitig ihre Tiere. Es ist eine Welt fernab von Börsenkur-

sen, Derivaten und Cashflows, auch wenn hier die Krise bisweilen zwackt. Verklauuliert weist ein Herr im Tweed Veronica darauf hin, dass sich ein Freund in Not an sie wenden wird, für „einen Kredit“. „Natürlich“, sagt Veronica formvollendet, dann wenden sich alle Augen auf die fortgaloppierenden Reiter. Wer möchte, könnte nun mitreiten, sollte aber so sattelfest sein, dass er Bäche, Brennholzhaufen und Hecken mühelos überspringen kann. Mit schießwütigen Städtern hat man hier übrigens so seine Erfahrungen gemacht – weshalb Veronicas Gäste nur in Begleitung Waffen handhaben dürfen.

Ihr nobelstes Quartier, das Hausgästen demnächst offen steht, ist Holkham, eine riesige Residenz an der Küste Norfolks, die es leicht mit dem Buckingham Palast aufnehmen könnte. Hier wird gerade das „Pageienzimmer“ für Fremde hergerichtet, ein mittelalterliches Schlafgemach, in das eine Londoner Durchschnittswohnung bequem passen könnte.